

Beiträge der Nell-Breuning-Schule

Rödermark

Unschlüssig starre ich auf das Wort. Wahnsinn.

Was für ein blödes Wort. Ich buchstabiere es, schreibe es auf. Erst in Schreibschrift, dann mit Blockbuchstaben, aber es sieht noch genauso komisch aus. Was mach ich bloß? Was kann man alles aus einem einzigen Wort machen? Einen Satz? Eine Geschichte? Aber dann muss sie kurz sein! Was ist mit einem sogenannten Monolog; oder doch besser einen Dialog? Nervös springe ich auf, laufe auf und ab, hoffe, dass mir Bewegung beim Denken hilft. Ich durchforste mein Gehirn nach Dingen, die mich wahnsinnig machen. Oder meine Mutter. Sie dreht immer durch, wenn ich die Karotten beim Essen aussortiere. Ich schnappe mir ein Blatt und schreibe auf „Karotten aussortieren.“ Nach einer Weile des Überlegens füge ich noch „Klapse“, „Krankheit“ und „Einbildung“ hinzu. Aber das gefällt mir nicht. Die schwarzen Zeichen sind so inspirierend wie, wie... ein Brief von der Schulleitung, der dir sagt, dass du deine letzte Mathearbeit verhauen hast. Also hole ich Farben. Mache rote Kreise, grüne Pfeile, blaue Boxen. Schreibe jetzt bunte Worte. So etwas wie „Phantasie“, „Einsam“ und „alte Menschen“. Auf dem Blatt herrscht jetzt kunterbunte Unordnung. Aber ich habe noch immer keine Idee, was ich am Montag abgeben soll. Wenn Leute, die Ahnung haben, Dinge bewerten, wollen sie doch immer etwas lesen, mit dem sie nicht rechnen. Etwas Überraschendes? Wie wäre es also, wenn ich eine Geschichte darüber schreiben würde, wie sich jemand über eine verrückte Person auslässt und sich dann am Ende herausstellt, dass sie selbst in einer Nervenanstalt ist? Nein, zu gewöhnlich! Langweilig!

Was die anderen wohl schreiben? Bestimmt irgendetwas Geniales, an das ich nie gedacht hätte, aber hätte denken sollen, weil ich ja eigentlich genauso denke. So wie immer. Ich raufe mir das Haar. Nur noch einen Tag. Ich schalte den Computer an und googel das Wort „Schreibblockade“. Das klaut mir eine weitere halbe Stunde. Jetzt hilft nur noch Tee. Es ist Viertel nach acht. Prime-Time. Im Fernsehen läuft Twilight. Toller Film. Aber anstatt, dass ich mir die Fernbedienung schnappe, starre ich weiterhin angestrengt auf mein leeres Blatt und rechne mit einem Wunder. Irgendetwas muss mir doch einfallen! Ich bin den Tränen nah. Um Mitternacht dann die Erleuchtung: Schreibwettbewerbe sind die Hölle und bestimmt nur da, um Menschen wie mich zu quälen! Eins ist mir jetzt klar, das Thema macht mich absolut wahnsinnig! Also kann ich mir jetzt beruhigt noch sechs Stunden und sieben Minuten Schlaf gönnen. War doch einfacher als gedacht, was auf's Papier zu bringen.

Anna Bonnet, Klasse 11a

Der Wahnsinn in Perfektionismus

„Wer bin ich eigentlich heute?“, fragte sie bei sich und schaute an sich herunter. Erkennen konnte sie nichts. Ihre Kleidung musste wohl so schwarz sein wie die Nacht, durch die sie lief. Sie befand es als unwichtig und schritt ihren Weg weiter, ihre neue Trophäe in ihrer Tasche, und suchte nach ihrer Behausung. Wonach sie genau suchte, konnte sie nicht sagen. Doch sie wusste, ihr würde ein Domizil begegnen, in welcher Form auch immer. Wichtig war nur, dass es auftauchen und den Rest ihrer Sammlung beinhalten würde. Weiter ging sie, bahnte sich ihren Weg durch das Unterholz, kletterte über umgestürzte Bäume und watete durch plätschernde Bäche. Ihre Beine trugen sie zu einer Felswand. „Muss ich klettern?“, fragte sie sich. Als sie sich umschaute, bemerkte sie ein helles Licht, dessen Schein aus dem Fels zu kommen schien. Sie schritt darauf zu und als es heller wurde sah sie, dort auf dem Boden, einen Vogel sitzen. Der Vogel musste in Flammen geraten sein, hier und da stiegen kleine Rauchkringel auf. So zerzaust und abgebrannt, wie sein Gefieder war, schien er hässlich und sie beugte sich zu ihm herunter, nahm ihn hoch und beäugte ihn. Im matten Schein erkannte sie da, wo die Federn noch unberührt waren, prächtige Farben. „Du musst wohl von wunderbarer Schönheit gewesen sein“, meinte sie mit einem traurigen Blick. „Ich werde dich erlösen!“. Mit diesen Worten setzte sie den Vogel ab und zog ein Jagdmesser aus ihrer Tasche. Damit stieß sie auf ihn ein, bis er keine Rührung mehr erkennen ließ. Sie schmiss ihn in den Wald, säuberte ihre Klinge an dem Stoff ihrer Hose und suchte dann, mit geübtem Blick, nach dem Ursprung des Lichtes. Sie folgte dem Schein und er führte sie zu einer Höhle im Fels. Das Domizil war gefunden! Sie schritt hinein und erfreute sich, wie so oft, am Glanz ihrer Trophäen. Ihre Neue stellte sie in eine freie Nische in der felsigen Wand. Bald würde es

soweit sein, dachte sie bei sich, bald werde ich PERFECT sein. Sie strich über ihre erste Trophäe. Die scharfen, unfehlbaren Augen ihres Vaters. Ihr Blick wanderte zur Zweiten. Das moralisch perfekte, freundliche, liebevolle Herz ihrer Schwester. Die Dritte bildete sich aus der Haut ihrer besten Freundin, die so rein und makellos war, als hätte man sie zu Lebzeiten konserviert. Dann schritt sie auf ihren heutigen Erfolg zu. Sie hatte das Gefühl, sie könne die Intelligenz, die in diesem Gegenstand stecken musste, spüren. Das allwissende Gehirn ihrer Mutter. Sie setzte sich auf einen Hocker und dachte an das, was ihr zu ihrem Glück noch fehlte. Das Innenleben eines perfekten, gesunden, gut gebauten Körpers. Durch ihre Gedanken bahnte sich eine Stimme. „Leah! Leah! Du musst wach werden. Dir muss kalt sein.“ Ihr Blick wurde schummrig. Sie versuchte sich noch, in ihrer Welt zu halten, doch sie merkte wie sie langsam aber sicher in die Realität zurückkam. Ihre Füße wurden kalt und als sie ihre Augen öffnete, hatten sie die kalten, einsamen Gänge der Psychiatrie wieder.

Lisa Feulner, Klasse 11a

Wahnsinn - die Sinne, die dem Wahn verfallen.

Ohne ein wenig Beimischung von Wahnsinn hat es noch niemand weit gebracht. Was sind schon Professoren, Schöngeister oder Philosophen ohne einen kleinen Funken Wahnsinn? Das ganze Leben besteht aus kleinen Stückchen Wahnsinn - und es sind genau diese Stückchen, die unvermittelt unser Herz vor Spannung, Liebe oder Leid erzittern lassen. Der Wahnsinn ist mächtig, er besetzt deine Gedanken, ohne dass du davon etwas mitbekommst. Er pflanzt sich in dein Bewusstsein - wie Kummer ins Herz. Er setzt sich bei dir fest - wie Nikotin in deinen Lungen. Du atmest ein und aus, für dich gibt es kein Entkommen. Der Wahnsinn ist das von der Spinne gewebte Netz und du bist die Fliege, welche sich darin verfängt. Er trifft dich meist unerwartet. Er ist wie ein magisches Band, das sich nicht löst und unsichtbar mit dir verbunden ist. Der Wahnsinn ist risikofreudig und unbedacht. Wahnsinn passiert. Wahnsinn ist nicht messbar. Wahnsinn ist nicht für jeden Menschen gleich. Wahnsinn ist individuell und jeder Mensch legt seinen persönlichen Wahnsinn fest. Der Wahnsinn, der ist immer da! Ob es die wahnsinnigen Schuhe sind, welche du in der Boutique auf dem Weg zur Arbeit gesehen hast, ob du wahnsinnig viel Glück hattest und 6 Richtige beim Lotto erzielt hast, ob dein Nachbar wahnsinnig schnell durch eine 30er Zone gefahren ist, ob es beim Krieg wahnsinnig viele Tote gab, oder ob du dich wahnsinnig verliebt hast. Der Wahnsinn schleicht sich heimlich in den Alltag jedes einzelnen Menschen - macht aus dem Alltäglichen das Außergewöhnliche. Das ist doch der WAHNSINN!

Nina Liebscher, Klasse 11a

„Wahnsinn...“

..., warum schickst du mich in die Hölle?“. Das war es, was mich hin und wieder zum Nachdenken brachte. Jedes Jahr zur selben Zeit. Zwar hatte ich schon lange mit der Vergangenheit abgeschlossen, loslassen konnte ich aber nicht von all den schönen Erinnerungen, die mit Ihm verbunden waren. Er so nah und doch so fern. Mit Ihm konnte man lachen und weinen. Was man aber vor allem von Ihm lernte war, sich fallen zu lassen und Stunden zu genießen, bei denen man wusste, sie würden so nie wieder vorkommen. Es waren keine gehobenen Veranstaltungen. Das war es, was ich liebte. So sein zu können, wie ich es für richtig hielt. Veranstaltungen, bei denen solche Texte rund um die Uhr liefen. Spaß haben und sich fallen lassen – alles vergessen. Darum ging es, wenn ich mit Ihm dort war. Diese Erinnerungen kann mir keiner nehmen. Es hat sich viel geändert und genau das ist das schöne an Erinnerungen. Sie sind unveränderlich und begleiten uns durch das Leben. Helfen uns durch schwere

Zeiten, bringen uns zum Lachen und lenken uns ab. Natürlich gibt es auch weniger schöne Erinnerungen, die man sich ins Gedächtnis ruft, um mit einer Situation umgehen zu können. Sie sind unsere Freunde und unsere Feinde. Gäbe es sie nicht, wäre es leichter, uns mit dem zufrieden zu geben, was wir gerade besitzen und empfinden. Sie aber zerstören jegliche Vorstellungen der Zufriedenheit. Sie sorgen dafür, dass wir das Gegebene mit dem Vergangenen vergleichen und verlernen, das Gegebene wertzuschätzen. Aber weshalb ist das so? Nicht etwa, weil nichts Besseres nach der Vergangenheit kommt, sondern weil wir Menschen die Liebe zu dem Gewohnten pflegen. Von ihr können wir nur schwer ablassen, denn sie versichert uns Geborgenheit. Geborgenheit, die uns vor traurigen Erfahrungen schützt. Da hat es das Gegebene nicht leicht, da gerade dieses für traurige Momente und Enttäuschungen sorgt. Nun erscheint es nicht abwegig, sich häufiger am Tag in Erinnerungen zu wiegen. Sie retten uns aus dem Alltag und zeigen uns wiederum, dass die gegebene Situation nicht das Maximum an Glück ist, welches uns das Leben zur Verfügung stellt. Glück ist vielseitig und deshalb grenzenlos. Empfinden wir Glück, brauchen wir nichts weiter. Es ist das, was uns zufrieden stellt und uns beibringt, mit dem Vergangenen abzuschließen. Deshalb sollten wir uns fragen, ob es nicht sinnvoll wäre, sich auf etwas einzulassen, das so in noch keiner Form gegeben war. Es könnte sich bewahrheiten, dass Glück grenzenlos ist und wir wieder lernen, das Gegebene wertzuschätzen zu können.

Larissa Siebrand, Klasse 11a